Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 4. Hirschberg, Sonnabend den 13. Januar. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Zu Bernstadt ist am 2. Januar die Bürgerwehr durch einen Königlichen Kabinetsbefehl aufgelöst worden, weil sich dieselbe am 17. Novbr. v. J. in der wahrscheinlichen Absicht versammelte, um an dem vermutheten Kampfe des Volkes in Breslau gegen die gesetzlichen Behörden Theil zu nehmen und ein Theil der Bürgerwehr wirklich in dieser Absicht bis Oels marschirte, aber von dort zurückkehrte, weil ein Kampf in Breslau gar nicht stattfand. — Zu Striegau ist der deutsch-katholische Prediger Wander verhaftet und nach Schweidnitz abgeführt worden. Der ehemalige Abgeordnete des Trebnitzer Kreises, Müllermeister Iwand, ist wegen seiner Betheiligung an dem Steuerverweigerungsbeschluß und wegen Unterzeichnung einer Proklamation am 27. Nov. in Kriminal-Untersuchung gezogen worden.

Berlin hat während des Sommers 200,000 Thaler für Tagelohn zur Beschäftigung von Brodlosen ausgegeben, abgerechnet die Zuflüsse aus der Armen-Verwaltung. Und dabei wurden schon seit dem Juli v. J. alle aus der Fremde herzuziehenden Handarbeiter fortgewiesen.

Deutschland.

Die Verhandlungen in der 146sten deutschen Reichsversammlung über die Auflösung der preußischen National-Versammlung und die Octroyirung der preußischen Verfassung, deren wir in vor. Nro. des Boten erwähnten, waren ungemein lang und stürmisch. Alle Anträge wurden verworfen. — Die Erklärung Oesterreichs beginnt einigermaßen klarer zu werden. Oesterreich protestirt gegen die Neugestaltung Deutschlands ohne seine Zustimmung; es wirft dadurch der Constituirung des deutschen Bundesstaates eine neue, nie geahnte Schwierigkeit in den Weg. Scheint es nicht, als wolle Oesterreichs Politik Deutschland überhaupt verhindern, einig und stark zu werden? Jetzt muß es sich zeigen, ob die deutsche Nation sich um die Früchte ihrer großen Anstrengungen und Leiden will bringen lassen. Die österreichische Note lautet folgendermaßen:

„Wien, 28. Dezember 1848. Ohne in eine erschöpfende Erörterung des von dem Herrn Minister v. Gagern der deutschen National-Versammlung vorgelegten Programms einzugehen, was einem anderen Zeitpunkt vorbehalten bleibt, glaube ich dennoch die Aufmerksamkeit des Ministers schon heute auf nachstehende Punkte lenken zu müssen. Es wird in Ihrem Programm von der Ansicht ausgegangen, als spreche Oesterreich an, in den zu errichtenden deutschen Bundesstaat nicht einzutreten, d. h. sich von demselben auszuschließen. Die Darlegung der Politik des österreichischen Kabinets, wie sie am 27. v. Mts. zu Kremsier geschehen ist, hat jedoch ausdrücklich die Regelung der deutschen Verhältnisse einer weiteren Vereinbarung vorbehalten und eine Absicht, wie sie uns in dem Programm des Herrn v. Gagern unterlegt wird, keineswegs ausgesprochen. Es ergiebt sich daraus, daß, wenn wir die Prämisse nicht zugeben, wir uns auch mit den weiteren Folgerungen unmöglich für einverstanden erklären können. Oesterreich ist heute noch eine deutsche Bundesmacht. Diese Stellung, hervorgegangen aus der naturgemäßen Entwickelung tausendjähriger Verhältnisse, gedenkt es nicht aufzugeben. Kann es gelingen, wie wir aufrichtig wünschen und gern erwarten, daß eine innigere Verschmelzung der Interessen der verschiednen Bestandtheile Deutschlands zu Stande gebracht werde, wird das Verfassungswerk, an welchem Oesterreich sich betheiligt, auf eine gedeihliche Weise seinem Ziele zugeführt, so wird Oesterreich in diesem neuen Staatskörper seine Stelle zu behaupten wissen. Jedenfalls würde der künftigen Gestaltung des bisherigen deutschen Staatenbundes auf eine wesentliche Weise vorgegriffen, wollte man schon jetzt das Ausscheiden Oesterreichs aus dem, wie es in dem genannten Programme heißt, „zu errichtenden Bundesstaat" als eine ausgemachte Sache annehmen. Eine Folgerung dieser von uns als unstatthaft zurückgewiesenen Voraussetzung erscheint die von dem Herrn Minister bei der National-Versammlung nachgesuchte Ermächtigung, die gesandtschaftliche Verbindung mit dem österr.

Kaiserreiche anknüpfen zu dürfen. Wir haben, eben so wie alle anderen deutschen Bundesstaaten, einen Bevollmächtigten am Sitze der Centralgewalt. Seine Vermittelung wird, wie bisher, hinreichen, den Geschäftsverkehr mit dem Ministerium zu unterhalten. Ew. Excellenz werden demnach beauftragt, bei Herrn v. Gagern dahin zu wirken, daß er von dieser Anknüpfung einer diplomatischen Verbindung aus den oben angedeuteten Gründen absehe. Das, was wir suchen, ist eine gedeihliche Lösung der großen Frage. Diese wird nur — davon möge der Herr Minister überzeugt sein — auf dem Wege der Verständigung mit den deutschen Regierungen, unter welchen die Kaiserliche den ersten Platz einnimmt, zu erreichen sein. Gern sind wir bereit, ihm bei dem schwierigen Werke die Hand zu reichen. Wir erwarten auch seinerseits — und seine ausgezeichneten staatsmännischen Eigenschaften rechtfertigen diese Hoffnung — eine richtige Würdigung der Verhältnisse und jenes bereitwillige Entgegenkommen, das allein zu einer befriedigenden Lösung führen kann. Empfangen 2c.

(gez.) Schwarzenberg."

Der Präsident des Reichsminister-Raths (v. Gagern) hat diese Note dem Ausschusse für Begutachtung des vom Reichsministerium in der österreichischen Frage gestellten Antrags mit folgenden Bemerkungen zugefertigt:

I. In dem Satze 1 des Antrages des Reichs-Ministeriums vom 18. v. Mts. ist dieses von der Pflicht der Reichsgewalt ausgegangen, das bestehende Bundes-Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland zu erhalten. Es ist also nicht von ihm in Zweifel gezogen worden, daß Oesterreich eine Bundesmacht, und berechtigt sei, im Bundes-Verhältnisse zu verbleiben.

II. Das deutsche Volk in seiner Mehrheit will unbestreitbar die frühere Bundes-Verfassung so umgestaltet wissen, daß die Gesammt-Interessen der Nation durch eine Gesammt-Regierung mit Volksvertretung, unter Aufrechthaltung der Selbstständigkeit der Einzelstaaten, insoweit sie damit verträglich ist, souverain verwaltet werden. Der Charakter dieses künftigen Bundesstaates ist vorläufig in denjenigen Theilen einer Reichs-Verfassung (vom Reich, von der Reichsgewalt, vom Reichsgerichte, vom Reichstage), deren erste Lesung stattgefunden hat, gezeichnet. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die konstituirende National-Versammlung bei der zweiten Lesung solche Veränderungen beschließen werde, die den Charakter des künftigen Bundesstaates wesentlich ändern.

III. Dem so in Aussicht stehenden Bundesstaate beizutreten, wird kein rein deutscher Staat verweigern können. Was aber Oesterreich betrifft, so glaubte das Reichs-Ministerium und glaubt noch, daß dieses bei der Natur seiner Zusammensetzung mit außer-deutschen Ländern eine Sonderstellung einnehmen werde, einnehmen müsse.

IV. Wenn auch Oesterreich früher nicht ausdrücklich erklärt hatte, in den deutschen Bundesstaat, wie er nach den vorliegenden Beschlüssen sich gestalten würde, nicht eintreten zu wollen; und wenn es sich jetzt seine weitere Erklärung darüber vorbehält, so glaubt das Reichsministerium berechtigt zu sein, aus dem von der öffentlichen Meinung in Oesterreich sanctionirenden Programme von Kremsier (27. Novbr. v. J.) und aus dem Verhalten der österreichischen Regierung, gegenüber den Anordnungen der Centralgewalt und den Beschlüssen der Nationalversammlung, eine solche Ansicht der österreichischen Regierung, in den deutschen Bundesstaat nicht eintreten zu können, unterstellen zu müssen. In diesem Programm heißt es nämlich: „Oesterreichs Fortbestand in staatlicher Einheit ist ein deutsches wie ein europäisches Bedürfniß."

Die Fortdauer einer staatlichen Einheit der österreichischen Monarchie ist unvereinbar mit der Unterordnung eines Theiles unter einen von der Gesammt-Monarchie unabhängigen, starken, einheitlich regierten, kurz dem Willen der Nation entsprechenden deutschen Bundesstaat. Jetzt erklärt der neue österreichische Bevollmächtigte bei der Centralgewalt, daß das österreichische Ministerium die politische Ansicht, welche dem Programme von Kremsier zu Grunde lag, wesentlich modifizirt habe. Die Regierung des Kaiserstaates hält ihre Antwort auf die an Oesterreich durch den deutschen Verfassungs-Entwurf gestellte Frage noch für frei. Diese Freiheit ihr zu bestreiten, kann nicht Sache der Reichsgewalt sein. Aber auch nach den von dem Bevollmächtigten Oesterreichs gegebenen Erläuterungen der Note vom 28. v. M. glaubt das Reichs-Ministerium, daß der Erfolg seine Ansicht rechtfertigen werde.

V. Das Reichsministerium ging in dem fünften Satze des Vorschlags vom 18ten v. M. von der Ansicht aus, daß die Verfassung des Bundesstaates nicht Gegenstand der Unterhandlung sein könne. In der Note vom 28sten v. M. wird wohl mit Rücksicht darauf bemerkt, daß die Lösung der großen Frage nur auf dem Wege der Verständigung mit den deutschen Regierungen, unter welchen die Kaiserliche den ersten Rang einnehme, zu erreichen sei.

So wenig überall der Weg der Verständigung zu vernachlässigen sein wird, wo er zum Ziele führen kann; so entschieden wird das mit der von der konstituirenden Nat.-Versammlung genommenen Stellung unverträgliche allgemeine Vereinbarungsprinzip, bezüglich des Verfassungswerkes, zurückgewiesen werden müssen. Die Hoffnung, wo sie auftauchen möchte, daß die Zeit gekommen sei, den starken Bundesstaat mit dauerhafter einheitlicher oberster Gewalt in der Geburt zu ersticken und durch ein Surrogat zu ersetzen, das dem alten Bundestage mehr oder weniger ähnelt; diese Hoffnung wird zu Schanden werden.

VI. Aber auch abgesehen von dem Verfassungswerke, der Note vom 28. v. M. und den Erläuterungen des neuen österreichischen Bevollmächtigten, bleibt eine Verhandlung mit der österreichischen Regierung nothwendig, sowohl um das Inslebenführen der deutschen Verfassung dadurch zu beschleunigen, daß eine gegenseitige Erklärung über das Verhältniß des nicht deutschen Oesterreichs zu dem Gesammt-Deutschlande, oder eventuell eine Union des Gesammt-Oesterreichs zum dem übrigen Deutschlande vorbereitet werde; als auch zur Erreichung der unmittelbaren Regierungszwecke der Centralgewalt und zur Erfüllung ihrer Pflicht, welche einen Bevollmächtigten an dem Orte nothwendig macht, wo die Neugestaltung eines Reichs sich entscheidet, das zu einem großen Theile zu Deutschland gehört und wo große europäische Interessen ihren Mittelpunkt finden.

In welcher Form die Verhandlung geführt wird, ist an sich Nebensache. Indem das Reichsministerium die Ermächtigung nachsuchte, die gesandtschaftliche Verbindung mit dem österreichischen Kaiserreiche anknüpfen zu dürfen, geschah dies aus dem Grunde, weil die Sendung von Reichskommissären von Seiten der Centralgewalt den Anspruch auf eine exekutive Gewalt begründet, welche ihr in Oesterreich geradezu abgesprochen worden ist.

VII. Das Reichsministerium wiederholt daher seinen in der Proposition vom 18. v. M. begründeten Antrag dahin, daß es autorisirt werde, zu geeigneter Zeit und in geeigneter Weise mit der Regierung des österreichischen Kaiserreichs, Namens der Centralgewalt, über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland in Verhandlung zu treten. gez. Gagern."

Am 5. Jan. hat das Reichsministerium in Folge langer Berathung im Laufe des Tages eine Modifikation des Programms beschlossen und

will von gesandtschaftlichen Unterhandlungen mit Oesterreich abstehen.

Der Ausschuß zur Begutachtung des Gagern'schen Programms hat in einer am 6. Januar, nach 9 Uhr Abends, beendeten Sitzung mit 10 gegen 5 Stimmen beschlossen, das Programm, in wie weit es die von Oesterreich geforderte Vereinbarung der Verfassung für Deutschland zurückweist, anzunehmen, und darauf angetragen, das Reichs-Ministerium zu ermächtigen, wegen engen Anschlusses der nicht deutschen Theile des österreichischen Gesammt-Staates an Deutschland mit der österreichischen Regierung in Unterhandlung zu treten. Die Minorität erklärt sich dagegen für unbedingte Annahme des ganzen, in seinen Haupt-Bestandtheilen unverändert gebliebenen Programms. So weit nach dem heutigen Stande der Ansichten zu urtheilen, wird der Antrag der Minorität des Ausschusses in der Versammlung die Oberhand gewinnen. Die Berathung dürfte frühestens am 9. Jan. den Anfang nehmen.

Zu Dortmund starb am 5. Januar in Folge der bei dem am 11. Decbr. stattgefundenen Tumulte erhaltenen Stichwunde der Bürgerwehrmann Privatschreiber Becker.

In der Kur-Hessischen Ständeversammlung wurde am 5. Jan. mit überwiegender Mehrheit zu Protokoll erklärt: „sie halte sich für berufen und verpflichtet, ihre Ansicht dahin auszusprechen, daß die erforderliche Würde und Macht der deutschen Reichsgewalt und die, Wohlfahrt Deutschlands nicht anders gewahrt erscheine, als wenn alsbald der König von Preußen als Reichsoberhaupt an Deutschlands Spitze gestellt werde."

Die Stadt Gotha befand sich bei Beginn des Jahres in einer bedeutenden Aufregung. Man hatte nicht übel Lust, das daselbst garnisonirende sächsische Militair aus der Stadt zu treiben; es wurden die Offiziere und Soldaten verhöhnt. Mehrere Ungebührlichkeiten von Seiten des Militairs mußten die Glut nur noch schüren, und so kam es denn am 30. Dezbr. zu einigen blutigen Thätlichkeiten auf den Straßen. Die Folge war, daß der Bürgerwehr-Kommandant gezwungen wurde, Generalmarsch schlagen zu lassen; anfangs standen sich Bürger-Soldaten und Militair einander gegenüber, letzteres zog sich aber bald, ohne den maßlosen Beschimpfungen und Verhöhnungen irgend einen Widerstand entgegen zu setzen, in die Kaserne zurück. In größter Eile wurden noch zwei Compagnieen von Arnstadt nach Gotha kommandirt. Man soll die unzweideutigsten Beweise in den Händen haben, daß man, sobald das Militair die Stadt verlassen, dem Landtage „vor das Quartier rücken will", wie man sich dort ausdrückt. Uebrigens ist jetzt ein Befehl der Stadt-Behörde veröffentlicht worden, der jedes Zusammenstehen von mehr als fünf Menschen untersagt.

Oesterreich.

Zu Wien waren durch kriegsrechtliches Erkenntniß zum Tode durch den Strang verurtheilt: Ludwig Raveaux aus Köln, Franz Leopold Schöninger aus Wien und Louis von Alvensleben aus Berlin. Dies Urtel ist dahin gemildert worden, daß Raveaux und Schöninger dreijährigen und von Alvensleben einjährigen Festungs-Arrest erhält.

In der Reichstag-Sitzung zu Kremsier hat Graf Stadion am 4. Januar, gleich nach Eröffnung, im Namen des Gesammt-Ministeriums, gegen den §. 1. der Grundrechte (alle Staats-Gewalten gehen vom Volke aus) einen feierlichen Protest eingelegt. Der Minister des Innern erklärte, daß jener Paragraph auf einem vollständigen Verkennen des Rechtsboden beruhe, auf welchem der Reichstag sich befinde; er sei ein Eingriff in das monarchische Prinzip, welches in Oesterreich niemals in Frage gestellt worden sei, noch gestellt werden könne. Kaiser Ferdinand versprach am 15. März, Oesterreich eine Konstitution zu geben, und Tags darauf bewilligte er die Betheiligung des Volkes an der Legislatur. Aber nicht einen Augenblick wurde das monarchische Prinzip aufgehoben oder auch nur abhängig gemacht von irgend einem Beschlusse des Reichstages. Nur die Anarchie, welche das Blut des edlen Kriegsministers vergossen, habe eine solche Verwirrung herbeigeführt. Das Ministerium hielte es daher seinen dargelegten Prinzipien gemäß für seine Pflicht, das Recht der Krone zu wahren und gegen diesen an die Spitze der Grundrechte gestellten Paragraphen sich offen und entschieden zu erklären. Dieser Erklärung, die einem Theile des Hauses ganz überraschend kam, folgte ein allgemeines Stillschweigen. Herr Wildner unterbrach dasselbe mit einer Rede, die in der allgemeinen Präokkupation wenig Zuhörer fand. Herr Szabel machte den Antrag: die Berathung der Grundrechte bis zum 8ten zu verschieben; er wies die hohe Wichtigkeit der ministeriellen Erklärung für die Zukunft der Verfassung nach, und verlangte, daß die Mitglieder des Reichstages erst untereinander sich verständigten. Szabels Antrag wurde angenommen.

Ungarischer Krieg.

Am 3. Januar war das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz zu Bieske und am 4ten in Bia, von Ofen 4 Stunden entfernt. Am erstern Orte ward die von dem ungesetzlich bestehenden Reichstage zu Pesth gesendete Deputation vom Fürsten gar nicht angenommen, sondern unbedingte Unterwerfung gefordert. Der Banus operirte über Lovas Bereny gegen Ofen, am rechten Ufer der Donau. Graf Nugent marschirte auf Kanisa los. Graf Schlick, die günstigen Nachrichten von der Haupt-Armee vernehmend, rückte gegen Miskolcz vor; die feindliche Stellung bei Szikszó ward umgangen und im Rücken angegriffen, wobei eine halbe Compagnie Honvéd gefangen wurde; eine andere Honvéd-Abtheilung nahm die Chevauxlegers gefangen. Die Brigade Deym passirte Szikszó mit klingendem Spiele. Nun wurde die feindliche Stellung auf den Höhen angegriffen, die Höhen erstürmt und nur die Nacht rettete die Magyaren von einer gänzlichen Niederlage. Sie entflohen; 85 Mann sind gefangen.

*

Am 4. Jan. hatte die Kaiserliche Armee unter dem Feldmarschall Fürst Windischgrätz ihre Vorposten in Szolmar und bei St. Ivanay. Am 5. zog die Armee ohne Schwerdtstreich in Pesth und Ofen ein. Die Truppen fanden bei Pesth so große Verschanzungen, daß deren Vertheidigung, so kostspielig sie auch gewesen sind, den Ungarn rein unmöglich war. Das Ministerium, die Landeswehr-Kommission, Kossuth und sein Personal-Anhang sind gegenwärtig in Debreczin, wohin sich auch die Studenten und Freiwilligen der ungarischen Armee flüchteten. Aus dem Umstande, daß sich Kossuth's beste Truppen in Süd-Ungarn befinden und tüchtig schlagen, geht unwiderleglich hervor, daß der Agitator sich den Weg übers Banat nach Türkisch-Bosnien sichern und frei halten will.

Frankreich.

Durch Decret vom 2. December ist Vice-Admiral Cecille zum Botschafter der französischen Republik am britischen Hofe und Hr. de Lagréné zum Bevollmächtigten der französischen Republik bei den Conferenzen ernannt worden, welche in Brüssel zur Erledigung der italienischen Frage demnächst beginnen werden. Aus dieser Mittheilung des „Moniteur" geht also hervor, daß die Vermittelung keineswegs, wie die „Patrie" behauptet hatte, aufgegeben ist.

Von den neulich amnestirten Insurgenten in Cherbourg kamen 50 dieser Tage in Caen (Dep. Calvados) an. Auf ihrer Reise beunruhigten sie durch ihre Drohungen der Art die Bevölkerung, daß die Nationalgarde zu ihrer Bedeckung aufgeboten werden mußte und der Präfect von Caen sich endlich veranlaßt sah, sie einzusperren und um fernere Verhaltungsbefehle nach Paris zu schreiben.

Marschall Bugeaud ist zu Lyon angekommen, wohin, wie es scheint, das Hauptquartier der Alpen-Armee verlegt werden wird.

Ein Bericht über die Krankenpflege in Paris legt dar, daß die Zahl der sämmtlichen Krankenbette 7142 in den Spitälern beträgt, die etwa 100,000 Kranke jährlich aufnehmen. Die Zahl der Hülfsbedürftigen betrug im vorigen Winter offiziell 394,564 und ist trotz Deportation und Auswanderung bis auf 410,000 gestiegen. Von dieser Summe sind 93,568 Personen (in 37,480 Haushaltungen) durchaus unfähig zur Arbeit. Sie bilden den Hauptstock des Pariser Elendes. Jetzt lebt die Hälfte der Bevölkerung dieser Hauptstadt von Almosen. Die Summe, die der Stadtrath jährlich vertheilt, beträgt 15 bis 20 Millionen Franken.

Großbritanien und Irland.

Die Zahl der Cholera-Erkrankten in England und Schottland beträgt bis jetzt 5012, der Todesfälle 2384, am stärksten grassirt die Seuche gegenwärtig zu Glasgow.

Italien.

Zu Rom sind die gesetzgebenden Kammern in völliger Auflösung. Die Staatsjunta und das Ministerium berathen nun, was zu thun sei.

Der Provinz Mailand ist eine außerordentliche Kriegssteuer von 4,338,293 Lire auferlegt worden; sie muß bis Ende Februar entrichtet sein und ist theils zum Unterhalt der Truppen, theils zur Entschädigung der Offiziere und Beamten der früheren Garnison bestimmt, welche während der Revolution ihre Effekten verloren hatten. — Mailand und die ganze Provinz befindet sich noch fortdauernd im Belagerungszustande.

Türkei.

Im Marmorawege hat ein heftiger Südwestwind gegen 30 Schiffe während der Nacht gegen die Küsten geworfen, und fast alle sind zerschellt. Das von Salonichi zu Konstantinopel angekommene Dampfboot hat die Nachricht von einer im Frankenquartier daselbst ausgebrochenen Feuersbrunst nach Konstantinopel gebracht. Beim Abgange des Schiffes wehte ein heftiger Nordwind, welcher befürchten ließ, daß die Stadt viel durch den Brand leiden würde, da in der Nähe des Feuers die Viktualienmagazine befindlich sind.

Aegypten.

Nach Berichten aus Alexandrien vom 5. Dezember ist Abbas-Pascha am 25. November Morgens in Kahira angekommen. Die englische Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf dem Rothen Meere und nach Indien hatte ihm ihr in Suez stehendes Reserveschiff zur Verfügung gestellt und ihn so unerwartet schnell nach Aegypten zurückgebracht. Auch beschenkte derselbe die Mannschaft des Schiffs wahrhaft königlich. Eben so großmüthig zeigte er sich in Aegypten selbst seit seiner Ankunft, und die Europäer scheinen fast am meisten bedacht zu werden. So wurde Herr Pruner zum Bey ernannt, Herr Morandi zum Kaimakam, jede der Töchter des Soliman-Pascha (des Obersten Selves) hat 1000 Feddans Ländereien zum Geschenk erhalten.

Ost-Indien.

Nach den neuesten Berichten aus Bombay, welche bis zum 3. Dezember reichen, schritten die Operationen gegen das Pendschab immer weiter vorwärts, und es scheint der Beschluß festzustehen, dasselbe dem britischen Gebiet einzuverleiben. Vom Kriegsschauplatz hatte man in Bombay Nachrichten bis zum 20. November. Damals hatten die britischen Truppen den Rawih überschritten und waren, 20,000 Mann stark mit 70 Geschützen, unter dem unmittelbaren Kommando Lord Goug's am Tschenab versammelt. Diese Armee sollte in zwei Abtheilungen nordwärts den Sikh's entgegenrücken. Etwas jenseits des Jelam stand angeblich ein Insurgenten-Corps von 12,000 Mann unter Schitr Sing, seinem Bruder und einem Bruder Mulradsch's. Von Tschuttur Sing hieß es, er stehe in der Nähe von Peschauer. Bei Multan hatten wieder einige Scharmützel zwischen den Sikh's und den britischen Truppen stattgefunden. Den entscheidenden Kampf wollte der britische Oberbefehlshaber aber erst nach Zusammenziehung aller seiner Truppen beginnen, die zu 50 bis 60,000 Mann angegeben werden.

Der Schwiegersohn.

Lebensbild von C. Nissel.

1.

Der Fliederstrauch war mit weißen Blüthchen bedeckt, und in seinem würzigen Schatten, auf der rohgeschnitzten Bank, saß die Mutter und hielt Mittagsrast, wozu nicht allein der betäubende Duft des Flieders, sondern auch die Arbeit des Vormittags, die Hitze des Sommers und die Kraftlosigkeit der Jahre einlud. Sie schlummerte so süß und selig, daß sie es nicht gewahrte, wie ein junges, schönes Mädchen, leichtfüßig wie ein Reh, sich herangeschlichen, einige der schönsten Rosen von einem reichbehangenen Centifolienstrauche geschnitten, diese in einen Strauß gebunden, dann ein Glas genommen, welches sie in dem den Garten säumenden Mühlbache füllte, und sich damit geräuschlos wieder zurückgezogen hatte. Noch lange würde sie vielleicht fortgeschlummert haben, wenn nicht der kräftige Klang einer Männerstimme sie erweckt.

„Das Wettermädel! Hat sie nicht wieder die schönsten Rosen abgepflückt! Und für wen anders als den Springinsfeld, den Fintenmacher, den Sausewind aus der Stadt, der Nichts hat und Nichts kann: als ordentlichen Mädeln den Kopf verdrehen. Und Du sitzt auch hier", wandte sich der mit einem Zeugrocke bekleidete Mann, der also redend herbeigekommen war zu dem erwachten Weibe, „und wirst es nicht einmal gewahr!" Das Weib merkte nun erst, um was es sich eigentlich handle, und versetzte ohne Erregtheit: „Ich hab' ein Bischen geschlafen. Und 's ist ja weiter nichts Böses. Die Blumen blühen ja zu unserer Freude."

„Eben darum! Wäre ich es nur eher gewahr worden; aber nun ist sie fort in die Stadt, und der Thu-nicht-gut wird ihr schon entgegen gekommen sein."

„Weißt Du denn so sicher, Hans, daß der Heining ein Thu-nicht-gut ist, und keine reellen Absichten hat?"

„Das sollte mir auch noch fehlen! Weib, schlafe erst aus und hernach rede. Wenn er auch die reellsten Absichten hegt, und die hegt er, und kein Vermögen besitzt, so nützt doch Alles nichts. Für einen Habenichts ist meine Tochter nicht! Darum ist's besser, die Spielerei hört auf. Einem solchen Menschen gebe ich meine Tochter nicht, der uns und sie betrübt."

„Poltere Dich nur aus, Alter! Noch ist ja kein Gedanke an so was."

„An so was? Als ob ein Mädchen von ihrem vierzehnten Jahre an, an etwas Anderes als einen Mann dächte. Darum verstehen sie es hernach so aus dem FF, ihn an der Nase herum zu führen."

„Na, sei nur davon stille", sagte halblächelnd das Weib, „da mögt Ihr mit uns aufheben. Wir müssen doch erst die Ueberzeugung haben, daß er nichts taugt; was ich bezweifle. Und wenn er was taugt und auch nichts hat, so kann ihm des Mädels Geld, wenn's auch nicht arg ist, helfen. Und ist er ein tüchtiger Mann, so kann er wohlhabend, und sie glücklich werden. Eine gute Wirthin ist Hann'l, und darum wird sie auch eine brave Hausfrau abgeben. Und hübsch ist sie auch, und vornehmer als wir, daß er sich ihrer nicht zu schämen braucht."

„Nu, das wäre ja noch besser! Da käm's am Ende so weit, daß wir den saubern Herrn noch bäten, nur um Gottes willen unser Mädel zu heirathen, und daß wir ihr gern Kisten und Kasten füllen wollten? Nein! Daraus wird nichts, so lange ich Vater bin! Ich zerstöre die Liebschaft! Punktum! Das Mädel darf nur diesen Monat noch in die Stadt gehen. Heraus wird er nicht kommen. Denn ich kann ihm nicht helfen und er mir nicht. Und ihr verschaffe ich, wenn's Zeit sein wird, einen tüchtigen Mann! Und der hat sich längst gemeldet, damit basta!"

„Doch nicht der grobe Thomas?"

„Es ist ein ganz guter Mann. Ein Bissel gradezu; das ist aber besser wie die falsche Schmeichelei."

„Du willst sie also, wie die Vornehmen mit ihren Kindern thun, verschachern!"

„Redensarten, nichts als leere Redensarten!" eiferte der Mann, dessen cholerisches Temperament aufgeregt war. „Ich sage ihr: der Mann hat Geld, und ist brav und wird dich glücklich machen, den nimm'st du! und sie wird das Gute einseh'n und folgen."

„Wenn sich nur mit Dir ein vernünftiges Wort reden ließe, ohne daß Du gleich über und über wär st. Haben wir uns nicht auch geliebt? Und ich hatte doch gar nichts! Und haben wir uns nicht genommen, wenn Du auch nicht solltest? Und sind wir nicht glücklich geworden? He? Darum wollen wir mit dem Glücke unseres Kindes nicht voreilig schalten. Bedenke Dir's nur, Alter, und Du wirst schon einsehen was Recht ist."

Der Alte fühlte eine Saite in seinem Innern wiederklingen, die ihn stets weich stimmte; aber um dies nicht zu zeigen, heuchelte er eine Kälte, welche der nächste Augenblick schmolz. Er war herzensgut, nur leicht gereizt; aber eben so leicht wieder beschwichtigt.

„Aber Du weißt doch, Mutter, daß der Thomas Heinrich sich sehr um das Mädel bewirbt, und weißt auch, wie wir leider noch zusammen stehen, und daß er schon so halb und halb unsere Zustimmung hat?"

„Unsere? Meine nicht. Und wenn ihn nu 'Mal das Mädel nicht ausstehen kann — "

„Ach, paperlapapp! hat sich was mit dem Nichtausstehen! Das sind solche Kapricen, leere Ziereien! Uns liegt, als Eltern, die Pflicht ob, für unseres Kindes Wohl zu sorgen, und der junge Thomas ist ein ganz — "

„Roher — "

Das Wort blieb ihr im Munde stecken, denn der Besagte

trat just durch die Hinterthüre in den Garten, mit allen Anzeichen der Wuth. Es war ein junger, starker Mann, mit einem vollen vom Zorn hochrothgeglühten Antlitz, in halb städtischer Tracht, welche sonderbar zu seinen plumpen Manieren stand. Er rannte ein paar Mal in dem Mittelgange auf und nieder, biß vor Grimm einen Knopf von der Hornspitze seiner Tabackspfeife, und blieb endlich vor den beiden über sein Thun verwunderten Eheleuten verschnaufend stehn.

„Und, was giebt's?" fragte der Mann.

„Was fehlt Euch denn?" das Weib. „Ihr geberdet Euch ja, als ob Ihr einen Sonnenstich hättet."

„Wenn's nur weiter nichts wäre; Gott's Sonnenschein und Gurken!" platzte er endlich los. „Das ist mir 'ne saub're Liebste, ist mir das! Und Ihr seid die Eltern! Gott's Sonnenschein und Gurken! Und versprecht sie mir, und laßt se doch laufen, wenn der Schuljunge um de Wege is! Daß se schwatzen und sich küssen und — Ich möchte vor Bosheit aus der Haut fahren! Gott's Sonnenschein und Gurken!"

Der Vater, dem die Sache, die den Thomas so in Rage gebracht, klar geworden, und der die Reputation seines Kindes und die Rechte seiner Familie vertheidigen wollte, versetzte:

„Was ist's denn weiter, als 'ne bloße Artigkeit, wenn ein junger Mensch ein Mädel, das er kennt, begleitet! Ist denn da was dabei?"

„Und versprochen seid Ihr ja noch gar nicht. Auch ist der Heining kein Schuljunge, sondern hat schon was Rechtes gelernt, was Manchem noch fehlt," fügte die Mutter hinzu.

„Was dabei is? Was dabei is wenn die Braut hinterm Rücken des Bräutigams mit 'nem Andern schöne thut? Ich will's Euch sagen was dabei is: daß 'n orn'tlicher Mensch sein Wort zurück nimmt, is dabei. Gott's Sonnenschein und Gurken! Ich glaube aber Euren Reden nach, daß das Alles eine abgekarrte Sache is! Aber ich bin 'n Mann von Wort, und will's ihr anstreichen! Ich will's ihr sagen wie ich heiße!"

„Was wollt Ihr? Daß Ihr Thomas heißt, weiß sie, und daß Ihr grob seid, auch, und daß sie Euch nicht leiden kann, auch. Und wenn Ihr jetzt schon auf solche Weise auftretet, wird Euch das Mädel im Leben nicht gut, und ihr paßt nicht für einander;" sagte im Eifer mit volubiler Zunge die Mutter und stand auf.

„Na nu, hört uf', Gott's Sonnenschein und Gurken! Meine Ohren sein nich' dazu eingericht'. Nu soll ich am Ende gar Unrecht haben? Und zufrieden sein, daß ich Eu'r Mädel nur kriege? Und soll's ihr vielleicht noch abbitten, wenn's ihr einkommt 'en Andern hübscher zu finden als mich, und mit ihm zu charmiren? Na, das fehlte noch. In's Feld gehört se, und hinter'n Heerd, da werden ihr die Narrenspossen schon vergeh'n! Und wenn sie erst mein Weib is, will ich's ihr beweisen."

„Gar nichts könnt Ihr dem Mädel beweisen!" brauste die Mutter auf; „denn Ihr kriegt sie nicht! Wischt Euch 's Maul! Es ist kein Bissen für Euch. Ihr seid ja roher wie Rindfleisch und gröber wie 'n Schandarm! Und —"

„Mutter geh' nein! Thu mir den Gefallen! Ich will mit Thomas ein vernünftiges Wort sprechen. Geh!" und der Mann faßte das sich sträubende Weib am Arme und führte sie in's Haus hinein.

„Und er soll sie partu nicht bekommen!" rief sie schon innerhalb zurück. Der Mann sah sich nach allen Seiten um, ob die Luft rein, dann bedeutete er den ihn trotzig anschauenden Freier seiner Tochter sich zu setzen.

„Setzt Euch nur!" sagte dieser grob. „Ihr habt's Noth! Ich bleib da stehen wo ich stehe, um das, was Ihr mir zu sagen habt, desto besser zu vernehmen."

„Wie Ihr wollt," meinte Hoppe und setzte sich. „Aber das sage ich Euch, daß Ihr auf solche Weise nimmermehr die Zuneigung meiner Tochter erwerbt! Sie ist's nicht gewohnt, schlecht behandelt zu werden.

„Habt sie halt für 'n Grafen erzogen," spöttelte Thomas, „weil Ihr selbst von zu hoher Abkunft seid."

„Ne, weil Ihr's nicht versteht mit vernünftigen Menschen umzugehn;" versetzte etwas derb Hoppe. „Und weil Ihr's nicht nöthig erachtet ein Bissel Bildung anzunehmen, was Heutzutage nützlich ist, und Ansehen verschafft."

„Ho ho! dafür habe ich Geld! Und das is die Hauptsache."

„Wenn Ihr so denkt und mein Kind tyrannisiren wollt, ist's am Besten wir machen, um Unglück zu verhüten, der ganzen Geschichte 'n Ende. Da seid Ihr gleich alles Aergers überhoben. Wir bleiben übrigens gute Freunde."

„Na, mir ist's schon lange recht! Gott's Sonnenschein und Gurken!" entgegnete anscheinend lustig Thomas, ob's ihm doch so eigentlich nicht ums Herze war. Aber er wollte sich als Mann zeigen, wozu Gefühllosigkeit und Rohheit bei ihm gehörte. „Was die Freundschaft anbelangt, da wollen wir's bewenden lassen: aber was die Schuldverschreibung anbetrifft: so mögt Ihr nur bald 'n Geldbeutel aufthun! Und 'n Mädel wie Eures krieg ich alle Tage! darf nur die Hand ausstrecken. Gott befohlen!" mit diesen Worten entfernte er sich trotzigen Muthes. Unterweges fing er jedoch an zu überlegen. Das bildhübsche Hannchen tauchte vor seinen Sinnen auf, und erhöhte statt zu verringern sein Verlangen. Er wußte, daß man ihm das Mädchen schon längst beneidet, und darum mit Schadenfreude Hannchens Abneigung zu ihm, und ihre wachsende Neigung zu Heining bemerkt hatte. Dies vermehrte seine gereizte Stimmung. Was würde das für ein Gaudium für seine Nachbaren und heimlichen Rivalen sein, wenn ihm ein armer Teufel von Städter, und dafür hielt er, die Kaufleute ausgenommen, alle, das Mädel vor der Nase wegfischte. Es wäre eine Schande für ihn, dies geschehen zu lassen. Und nun war doch der Bruch

veranlaßt. Er zersann sich den Kopf einen Ausweg zu finden, und ward immer grimmiger, daß ihm dies nicht gelang. Ziemlich übellaunig kam er zu Hause an, und trat mit schlechtverhehlten Zorngeberden in die Wohnstube. Es war niemand als seine Mutter darin gegenwärtig, die alsbald des Sohnes Verstimmung merkte.

„Wo fehlt's, Heinrich?“ fragte sie besorgt.

„Nirgend's!“ erwiderte er unwirsch.

„Um Nichts mach'ste nicht solch 'n Gesicht. Gewiß wieder Liebesunannehmlichkeiten.

„Annehmlichkeiten kenne ich noch gar nicht. 's hat sich auch bei mir ausgeliebt!“

„Wie? Was sag'ste da?“

„Na, Ihr habt's ja gehört. 's wiederholt sich schlecht.“

„'s ist nicht wahr, Du spaßest!“

„Bin eben nicht dazu aufgelegt.“

„Wie ist's denn gekommen? Warum denn?“

„Weil ich es eben nicht leiden wollen, daß sie mit dem, Ihr wißt schon, wen ich meine, sich abgiebt. Und weil ich dabei —“

„Wieder recht derb war. Heinrich, thu das barsche Wesen wenigstens so lange ab, bis Du's nicht mehr nöthig hast. Wenn's weiter nichts ist: das giebt sich wieder.“

„Ne, nimmermehr! Und ich bleibe so wie ich bin, denn 's hat mir Niemand was zu befehlen! Ich habe Geld!“

„Das hast Du, ja! Wie is es denn gekommen?“

„Na, wie wird's gekommen sein! Ich habe sie heute von Weitem mit dem lumpigen Habenichts wieder in die Stadt geh'n sehn. Sie hatten sich vermuthlich schon bestellt, und das hat der Michel auch gesehn, der mich gewaltig auslachte und höhnte. Und das ärgerte mich so: daß ich schnurstracks zu Hoppen ging und gehörig loszog. Die Alte aber hatte auch ein gewaltiges Mundwerk, und so gab Eins das Andre, bis wir fix und fertig waren und als geschiedene Leute aus'nander gingen. Das is die ganze Sache.“

„Bist Du zufrieden mit?“

„Ne, eben nicht. Gott's Sonnenschein und Gurken! Ich gönne sie dem Städter nicht, und will sie selber haben! Aber nu wird's zu spät sein.“

„Soll'st sie auch haben, mein Sohn!“

„Redet mir nur kein dummes Zeug vor! Ihr könnt mir doch schon lange gar nicht helfen.“

„Fahr nur nicht oben 'naus. Der Hoppe wird sie Dir noch entgegen bringen, und froh sein wenn Du sie nimmst!“

„Mutter, Ihr habt mich zum Narr'n! 's ist aus!“ sagte er im weinerlich boshaften Tone. „Wenn ich nur zum Wenigsten dem Alten was anhängen könnte, daß er an mich denken sollte!“

„Das sollst Du ja. Du weißt doch daß der Hoppe für seinen Bruder gut gesagt auf die Schuld vom Brande, und uns sein Eigenthum gerichtlich verpfändet hat! Die Zeit ist lange um. Was willst Du mehr? Du verlangst, und das kannst Du, augenblicklich das Geld! Die Zeiten sind schlecht, er ist nicht darauf vorbereitet, der Bruder hat's auch nicht, borgen thut ihm unter solchen Umständen Niemand, und um der Schande zu entgehn giebt er Dir gern das Mädel.“

„Das war'n gleich meine Gedanken, und ich hab gewiß dem Alten schon 'n Schreck damit eingejagt. Ich wollt 'n auch eigentlich blos furchtsam machen. Aber nu nicht!“

„Du bist doch immer zu voreilig. Schadet indeß nichts, er vermuthets nicht und kann sich auch nicht helfen. Uebrigens bekommst Du tausend reichere und vielleicht auch bess're, wenigstens treu're Mädel als die!“

„Aber keine Hann'l! Ne! Und eh' sie der verdammte Städter kriegt, weiß ich nicht, was ich thue! Denn ich leide es nicht.“

„Na, beschlaf Dir's heute nur. Und morgen nimmst Du die Verschreibung, geh'st hin und forderst Dein Geld! denn 's ist Deine! Aber läßt Dich ja nicht mit Versprechungen abspeisen!“

„Mich speist man nicht so leicht ab. Das soll 'ne Freude abgeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Die neuen Kammern dürfen nicht die alten werden.

Wir brauchen neue Männer, die uns Gesetze geben, und die Verfassung befestigen, und von den Mängeln, die ihr noch ankleben, befreien sollen. — Wenn es uns wirklich Ernst ist, daß dies Geschäft mit der Geistesfreiheit und Unpartheilichkeit vollzogen werde, die wir fordern müssen, wo es sich um das Heil und das Bestehen unseres Vaterlandes handelt, dann dürfen wir die Männer nicht zum zweiten Male berufen, welche im Schauspielhause tagten. — Dafür sprechen die unwiderleglichsten Gründe.

1) Die zersprengte Versammlung mag so vortrefflich und herrlich gewesen sein, wie nur immer ihre Apostel Behufs ihrer Wiedererwählung es im Lande verkünden, sie mag alle Schätze der Weisheit und Tugend in sich vereinigt haben, dem Lande war sie unnütz, — denn sie hat nichts ausgerichtet. Ihr Beruf war zu wirken, und sie hat nicht gewirkt, denn lauter tönen die Klagen aller Partheien heute, als vor dem May. — Wenn jetzt die Rechten den Linken die Schuld davon beimessen, und umgekehrt die Rechte von den Linksgesessenen als der Hemmschuh, der die Bewegung hinderte, vorgestellt wird, — dem Lande gilt das gleich. — Das Land hat Resultate gefordert und Redensarten dafür erhalten. — Also versuchen wir es mit anderen Leuten, da diese ersten unsere Wünsche nicht erfüllen konnten. —

2) die zersprengte Versammlung hat den Volkswillen, den sie beständig im Munde führte, gar nicht gekannt, — sie hat sich über die Stimmung des Landes so gröblich geirrt, daß sie zum Gespötte geworden ist. — Dies zeigt vor

Allem die Steuerverweigerung. — Ein Jubelschrei des ganzen Preußenvolkes sollte diesen hocherhabenen Beschluß begrüßen, — und er wurde verhöhnt, wie der Schlußeffect eines schlechten Schauspielers. —

Möglich, daß, wie die Freunde der Herren Stein und Elsner glauben, die Nachwelt anders urtheilen wird; das kann uns, die wir noch der Mitwelt angehören, nicht bestimmen, diese Männer wieder zu wählen.

3) Es bedarf ferner wohl keines Beweises, daß im May 1848 die Urwählerschaften des Landes noch keineswegs den hohen Grad politischer Bildung und Reife haben konnten, dessen sie sich heute erfreuen. — Darum ist es zum Mindesten doch sehr unwahrscheinlich, daß man schon damals verstanden haben sollte, die tüchtigsten, und zu Vertretern am besten geeigneten Männer herauszufinden. — Also darf man mit Sicherheit annehmen, daß es würdigere und passendere Abgeordnete geben wird, als jene damals gewählten, — und es wäre eine unverzeihliche Geistesträgheit, wenn wir uns jetzt nicht nach diesen umsähen, und sie zu unseren Vertrauensmännern machen wollten.

4) Endlich, und dies ist der Hauptpunkt, ist noch niemals eine Versammlung mit solcher Nichtachtung und Geringschätzung auseinander gejagt worden, als diese letzte. — Weder die Krone noch die Minister hielten es der Mühe werth, sie in förmlicher Sitzung aufzulösen; man entließ sie wie einen zusammengelaufenen Volkshaufen. — Diese Nichtachtung hat tief eingeschnitten in die hochstrebenden Herzen der Herren, die mit ganz anderen Erwartungen auftraten, und unter ganz anderem Applaus ihren Abgang zu feiern hofften. —

Rache gegen die Krone und ihre Minister ist das vorherrschende Gefühl in ihrer Brust, und sie müßten auch mehr als Menschen, sie müßten Engel sein, wenn sie ohne Haß und Bitterkeit dem Könige gegenübertreten könnten, der sie so gering geachtet, oder dem Volke, welches sie im Stich gelassen. —

Lassen nun auch wir uns, bewußt oder unbewußt, von dem Rachekitzel hinreißen, dieselben Männer, die man uns mit Protest zurückgeschickt hat, aufs Neue höhnend nach Berlin zu senden, nun wohl, so werden wir keine Vertreter haben, die mit reinem unvergifteten Herzen es versuchen werden, ob das wankende Vertrauen zwischen Krone und Volk nicht wieder befestigt, und das Vaterland durch Einigkeit stark gemacht werden könne, nein, wir werden Vertreter haben, die für ihre gekränkte persönliche Ehre Genugthuung und Rache suchen, und keinenfalls mit so unpartheiischem Blicke die vorkommenden Fragen prüfen werden, wie Männer, die noch keine persönliche Beleidigung zu rächen haben. —

Diese Gründe erwägt, ihr Männer des Gebirges, erwägt sie in Euren Herzen mit so viel Ernst und Nachdenken, wie es sich anzuwenden ziemt, wo das Wohl und Wehe des eignen theuren Vaterlandes auf dem Spiele steht, und denkt zugleich, welch ein geistiges Armuthszeugniß ihr Euch und Euren schönen Thälern ausstellt, wenn ihr zum zweiten Male durch die That erklärt:

Wir haben in unserer Mitte keinen Mann, der gescheidt und würdig wäre, uns zu vertreten. —

Dies bedenkt, und handelt darnach. —

Cunnersdorf, den 11. Januar 1849.

Dr. Eberty.

Berichte über den Goldfund in Kalifornien.

Die amerikanischen Blätter sind voller Berichte über den kalifornischen Goldfund, welcher in keiner Beziehung übertrieben worden ist. Die offizielle Depesche des amerikanischen Obersten Mason enthält darüber Erstaunliches und bestätigt Alles, was darüber schon angedeutet worden. Die Goldproben, welche nach Washington gesandt wurden, beseitigten alle darüber gehegten Zweifel. Das Gold ist ganz dem von Nord-Karolina und Virginien gleich. Die Quecksilber-Minen von Kalifornien versprechen noch reicheren Ertrag, als das Gold. Ein mexikanisches großes Handelshaus sucht eine Wasser-Verbindung zwischen beiden Meeren über den Isthmus von Techuantepec herzustellen, und man hofft, daß diese schon in acht Monaten fahrbar sein würde. Oberst Mason erklärt, es liege in dem Lande, welches der Sacramento und San Joaquin bespülen, so viel Gold, daß die Millionen mexikanischer Kriegskosten hundertmal sich wieder bezahlt machten. Vorläufig hat die Regierung sich um den Besitz nicht gekümmert, und Streitigkeiten sind bisher nicht eingetreten, da die Goldgegend sich so weithin erstreckt und das Gold in solchem Ueberflusse vorhanden ist, daß Niemand den Anderen stört. Oberst Mason giebt der Regierung aber den Rath, Inspektoren hinzusenden, welche die Ausbeutungs-Erlaubniß verpachten oder den Boden dem Meistbietenden ackerweise verkaufen sollten. Es ist so weit gekommen, daß man befürchtet, die ganze Garnison von Monterey werde nach der Goldgegend desertiren; 74 Soldaten waren schon durchgegangen. Um dies möglichst zu vermeiden, giebt der Oberst den Rath, die Gehalte auf das Höchstmögliche zu steigern. Ein Offizier kann von seinem Gehalte nicht mehr in Kalifornien leben. Geld hat keinen Werth mehr, und die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse und Kleidung sind unerschwinglich gestiegen. Man findet keinen Bedienten noch Knecht mehr, es sei denn, daß man ihm 30 bis 40 Dollars den Tag giebt. Jeder muß für sich selbst sorgen. Der Flußsand ist ungemein reichhaltig, durchschnittlich wäscht sich ein Arbeiter 2 Unzen den Tag aus. Zwei sehr thätige Amerikaner hatten nach Zahlung ihrer Arbeiter in einer Woche 10,000 Dollars Gold herausgewaschen. Täglich entdeckte man neue Goldlager, und der Oberst ist der vollen

(Nebst Beilage.)

Ueberzeugung, daß diese Entdeckungen den Goldwerth drücken müßten. Nach den Beobachtungen der dorthin ausgewanderten Marmonen soll ebenfalls viel Gold an dem östlichen Abhang der Sierra Nevada sein. Viele Marmonen ziehen nach dem großen Salzsee, wo auch Gold gefunden wird. In einem Schreiben heißt es: „Der Vorrath an Gold in Kalifornien ist in der That unerschöpflich, und die Qualität des Goldes ist der Quantität entsprechend befunden und erprobt worden. Die nach Washington gesandten Goldproben sind zwischen 21½ und 22 karathhaltig. Die Folgen dieser Entdeckung werden eine völlige Revolution der nordamerikanischen Gesellschaft erzeugen. Zahllose Schaaren von Auswanderern eilen trotz der großen Entfernung von allen Theilen des Kontinents dorthin, selbst aus Kanada. Kurz, das ganze Land ist auf dem Marsche. Die Reise von New-York aus um das Cap Horn nach jener Goldküste dauert 6 Monate; über Chagres und Panama und zu Lande über Santafé dauert sie drei Monate. In allen Häfen rüsten sich Schiffe aus mit Ladungen aller Art nach dem Goldlande. Allein zu New-York liegen 20, die mit Auswanderern hineilen. Das Passagiergeld kostet gegen 40 Pfd. St. In der Münze von Philadelphia ist über 35,000 Dollar Gold in Staub, Körnern und Klumpenform geprüft und als vortrefflich erkannt worden. Seitdem ist das Goldfieber allgemein geworden. Monterei, St. Francisco, Sonora, St. José und Santa Crux sind ganz leer an Männern geworden. Ein Fremder, der jetzt dahin kommt, glaubt sich in das Land der Amazonen versetzt, denn er begegnet nur Frauen. Alle Männer sind weggezogen und haben alle eisernen Geschirre mitgenommen, wie alle Utensilien, in denen man Goldsand waschen kann. Die Reichhaltigkeit der Goldgegend steht unerreicht da. Sieben Männer arbeiteten am Feather River 44 Tage lang und benutzten dazu 50 Indianer. Nach Ablauf der Zeit hatten sie 275 Pfund reines Gold. Bisher wird die Sache gar nicht wissenschaftlich betrieben, indem Jeder so gut arbeitet, wie er kann."

Inserate.

178. **Zur Steuer der Wahrheit.**

In Nr. 1 dieses Blattes haben mehrere Tyroler den Lehrer Hartmann verdächtigt, als sei derselbe für die Steuerverweigerung gewesen. Ich halte mich für verpflichtet hierauf Folgendes zu erklären:

Am 19. Novbr. v. J. theilte Herr Hartmann bei Gelegenheit einer Gemeindeversammlung auf allgemeinen Wunsch der Anwesenden Mehreres aus den Zeitungen, unter Andern auch den Steuerverweigerungsbeschluß mit. Die Art der Mittheilung brachte mich gar nicht auf den Gedanken, daß Herr Hartmann meine, die Steuer solle verweigert werden. Als ich einige Tage darauf die Steuer gegeben hatte, und Herrn Hartmann fragte, ob er nicht meine, daß ich recht gethan, erklärte er mir, daß er mir entschieden würde gesagt haben, die Steuer gleich zu zahlen, wenn er gehört, daß ich sie zurückbehalten hätte. Uebrigens habe ich mit Herrn Hartmann sehr oft über politische Ereignisse gesprochen, aber nie gefunden, daß er Aufregung und Gesetzlosigkeit auch nur im Mindesten gut heiße. Einige Male nahm ich an dem Volksvereine in Erdmannsdorf Theil, aber durch das Beispiel des Herrn Hartmann, welcher diesem Vereine nie beigetreten ist, (einmal hat er denselben besucht), bin ich bewogen worden, auch aus demselben zurückzubleiben.

Johann Haim, Stellbesitzer.

Enthüllung der Wahl-Operationen der Demokraten.

Berlin, den 3. Januar 1849.

Wir geben nachstehend den Operationsplan, mit welchem die Mitglieder der Linken (die Fraction Unruh) bereits das ganze Land überzogen haben, um überall Wahlen im radicalen Sinne hervorzurufen, und durch eine auf diese Weise zusammengesetzte Kammer die alten Umsturzpläne, die alte Anarchie wieder zu erneuern.

Zu dem Ende wurde, als die Festigkeit der Mitglieder der Rechten und des rechten Centrums und das kräftige Einschreiten der Regierung der republicanischen Partei gezeigt hatte, daß für den Augenblick ihrem unmittelbaren Wirken in Berlin kein Feld geblieben sei, beschlossen, aus ihrer Mitte hier nur einen Central-Wahlausschuß zurückzulassen.

Zu demselben gehören die Herren Waldeck, Jung, v. Unruh, Rodbertus, Namen, welche die Tendenz dieses Ausschusses der Linken allzusehr an der Stirn tragen. Es mußte deshalb für einen Strohmann gesorgt werden, und dieser ist in dem sogenannten „Central-Comité für volksthümliche Wahlen" aufgestellt worden; welches nichts weiter ist, als der öffentliche Geschäftsführer des im Geheimen wirkenden Central-Ausschusses der Linken. Von dem letztern wurden zugleich Mitglieder seiner Fraction als Vorstände der Wahlumtriebe in den Provinzen ernannt. Diese Vorstände stehen in directem Verkehr mit dem Central-Ausschuß in Berlin und bilden ihrerseits wieder in den Provinzen Lokalkomités, die von ihnen Instructionen erhalten. Die Liste dieser Haupt-Agenten in den Provinzen, die ihrerseits auch wieder gleich dem Central-Ausschuß durch Strohmänner vertreten sind, ist folgende:

Für die Provinz Preußen.

Haupt-Agent: der Abgeordnete Ober-Bürgermeister Phillips in Elbing.

Unter ihm, der die Wahlcandidaten vorschlägt, agiren:
Abgeordneter Dr. med. Kosch in Königsberg.
" Pastor Schadebrodt in Neidenburg.
" Landrath Reuter in Johannisburg.

Abgeordneter von Besser in Thorn (??)
„ Fabrikant Steimmig in Danzig.
„ Landgerichts-Rath Köhler in Marienwerder.
„ Dr. Richter, Kanonikus in Pelplin.

Für die Provinz Posen.

Für den deutschen Theil:
Haupt-Agent: Abgeordneter Landrath Bauer in Krotoschin.
Ihm zur Seite stehen:
Abgeordneter Scholz, Kreis-Secretair in Meseritz.
„ Schönborn, Lehrer in Krotoschin.

Für den polnischen Theil:
Graf Cziesżkowski in Wierczenicka bei Posen, welcher die weitere Organisation übernommen hat.

Für die Provinz Schlesien.

Abgeordneter Lehrer Stein in Breslau.
„ Dr. Elsner in Breslau.
„ Krause, Erbscholtiseibesitzer in Wachsdorf bei Sagan.
„ Teichmann, Justiz-Commissarius in Breslau.

Für die Provinz Pommern.

Westlicher Theil:
Abgeordneter Post-Secretair Ullrich in Anclam.
„ v. Reetzow, Landschafts-Rath in Wietzow bei Demmin.
Beide haben den Baumstarkschen Wahlkreis Greifswalde zu bearbeiten.

Oestlicher Theil:
Abgeordneter Bucher, Assessor in Stolpe.
„ Bliesner, Salarien-Kassen-Rendant in Rügenwalde.

Für die Landleute der Provinz:
Abgeordneter Jentzsch, Fleischermeister in Polzin.
„ Dehnel, Brauer in Schielvellein.

Usedom u. Wollin wird von dem ehemaligen Minister Rodbertus, Stettin von seinem Kollegen Gierke besorgt.

Für die Provinz Brandenburg.

Berlin: Sitz des Central-Ausschusses. Für die Provinz:
Abgeordneter Siebert, Buchdrucker in Soldin.
„ Wachsmuth, Stadtrichter in Rentz.
„ Keferstein, Pastor in Crossen.

Lausitz:
Abgeordneter Anwandter, Apotheker in Calau.

Kreis Oberbarnim:
Abgeordneter Schwieger, Justiz-Commissar. in Wrietzen.

Kreis Westpriegnitz:
Abgeordneter Wegener, Apotheker in Wilsnack.
„ Riemann, Pächter in Bochin, für das Land.

Ostpriegnitz:
Abgeordneter Kunth, Bürgermeister in Wittstock.
„ Dr. Kämpff, Lehrer in Ruppin.

Außerdem hat der märkische Demokraten-Ausschuß die Agitation für diese Provinz übernommen. Sein Comité hält hier bei Jaroschewitz Sitzungen und bereits sind in den Städten: Luckau, Lübben, Calau, Spremberg, Stendal, Rathenow u. a. Lokalcomité's in der weiter unten angeführten Weise begründet.

Für die Provinz Sachsen.

Abgeordneter Prediger Uhlich in Magdeburg.
„ Schulze, Justiz-Commissar in Wanzleben.

Für die Provinz Westfalen.

Abgeordneter Huld, Fleischer in Münster.
„ Haber, Arzt in Münster.
„ Dr. Jacobs, Arzt in Münster.
„ v. Berg, Kaplan in Jülich.
„ Bredt, Regierungs-Assessor in Elberfeld.
„ Arntz, Dr. jur. in Cleve.

Für die Rheinprovinz.

Abgeordneter Kyll, Advokat in Köln.
„ Esser, Geheimer Ober-Revisions-Rath, für Köln.
„ Euler, Notar in Düsseldorf.
„ Grebel, Friedensrichter in St. Goar.
„ Schornbaum, Staatsprokurator in Koblenz.

Für den Landkreis:
Abgeordneter Schlink (für Koblenz), Appellations-Gerichts-Rath in Köln. (??)

Sobald von der Regierung in einer Provinz die Eintheilung der Wahlbezirke festgestellt ist und die Hauptwahlorte bekannt sind, wird in jedem dieser Wahlorte ein Comité aus drei Personen niedergesetzt, das wieder einen Agenten in jedem Ort des Wahlkreises hat und für die Uebereinstimmung des ganzen Kreises wirken soll.

Die Urwähler werden auf alle mögliche Weise, namentlich in den Versammlungen bearbeitet, unbedingt bei der Wahl demjenigen Kandidaten als Wahlmann die Stimme zu geben, auf welchen bei den geheimen Vorwahlen die Majorität fällt. Auf diese Weise soll jede Zersplitterung der Stimmen vermieden werden. Als Kandidaten zu Wahlmännern werden nur solche aufgestellt, welche sich vorher mündlich oder schriftlich verpflichtet haben, dem vom Hauptprovinzial-Comité aufgestellten demokratischen Kandidaten für die Wahl ihre Stimmen zu geben. Die Agitation wird namentlich auf diejenigen Kreise gerichtet, welche zu der vorigen National-Versammlung Abgeordnete der Rechten gewählt haben. Die Hauptkandidaten der Demokratie, deren Wahl in ihren bisherigen Wahlkreisen gesichert ist, treten zugleich in anderen Kreisen als Kandidaten auf, um wenn hier ihre Wahl durchgeht, in ihrem ersten Kreise einen andern radikalen Kandidaten einschieben zu können. Dies Manöver wird z. B. von Waldeck, Unruh und Anderen versucht werden.

Für die Wahlagitation in Berlin hat Herr Waldeck einen besonderen Plan entworfen, der auch bereits in voller Ausführung ist.

Danach ist die ganze Stadt in 5 Hauptbezirke getheilt: Königstadt, Friedrichsstadt, Louisenstadt, Frankfurter-Viertel und Voigtland. Die Hauptbezirke zerfallen wieder in zahlreiche Unterbezirke. In jedem Unterbezirk ist einer Anzahl demokratischer Agenten einem jeden eine bestimmte Anzahl Häuser übergeben. Mit den Bewohnern dieser Häuser hat sich der Agent in Verkehr zu setzen, sie möglichst für die Sache der Demokratie zu bearbeiten und sie namentlich dafür zu gewinnen, die geheimen Versammlungen für die Vorwahlen zu besuchen.

In diesen Versammlungen geschieht dann die eigentliche Bearbeitung in Masse und werden die Besucher derselben schließlich dahin bestimmt, schriftlich sich zu verpflichten, bei der Wahl Demjenigen ihre Stimme zu geben, auf welchen bei den Vorwahlen die Majorität gefallen ist.

Diese Bezirkseinrichtung wird auch über die Wahlen hinaus beibehalten, um erforderlichen Falls Demonstrationen, Adressen ꝛc. im Sinne der Demokratie auf das Schleunigste verbreiten und erwirken zu können.

Außerdem werden in die Versammlungen der conservativen Parthei zuverlässige im Bezirk wohnende Demokraten eingeschmuggelt, welche sich bis zum letzten Augenblick des Abfalls ganz mit den Tendenzen der Conservativen einverstanden erklären sollen, um die Parthei selbst auf diese Weise über ihre Stärke zu täuschen.

Die Presse in den Provinzen wird von hier aus durch massenhafte Verbreitung von demokratischen Correspondenzen und Flugblättern bearbeitet. Der demokratische Centralausschuß in Cöthen und das Comité für volksthümliche Wahlen in Berlin führen diese Angelegenheit und haben bereits verschiedene Ansprachen an die Urwähler erlassen. Sie haben dabei den Kunstgriff gebraucht, dieselben in einer hiesigen Buchdruckerei (bei Jul. Sittenfeld) drucken zu lassen, welche dadurch bekannt ist, daß in derselben während der Zeit der Gefahr nur Schriften loyalen und guten Inhalts gedruckt wurden.

Die Tendenz dieser Wahlagitation ist, Abgeordnete zu erhalten, welche sich verpflichten:

1, gegen alle Maaßregeln der Regierung, von der Auflösung der National-Versammlung am 8. November ab durch die demokratischen Kammern sofort bei ihrem Zusammentritt Protest einzulegen;
2, die Verfassung, welche der König dem Lande gegeben, und wofür ihm der allgemeine Dank des Landes geworden, für null und nichtig zu erklären;
3, die Minister in Anklagestand zu setzen, und die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen zu erzwingen;
4, die Anerkennung der von der Fraction Unruh gefaßten Beschlüsse zu verlangen;
5, die erste Kammer sofort zu beseitigen und die zweite Kammer als konstituirende Versammlung zu erklären;
6, in der Berathung der Verfassung da fort zu fahren, wo die National-Versammlung am 9. November unterbrochen wurde, überhaupt vollständig in deren Fußstapfen zu treten, und die Tendenz derselben fortzusetzen.

Was wir von solchen Absichten zu gewärtigen haben, liegt auf der Hand und braucht dem Volk nicht nochmals dargelegt zu werden. Die Anarchie, in der wir gelebt, der Terrorismus der Demokraten, das Niederliegen alles Wohlstandes sprachen zu deutlich dafür. Und kaum hat uns die Energie der Regierung aus dieser traurigen Lage befreit und Gesetz und Ordnung wieder hergestellt, kaum ist Handel und Verkehr mit der Sicherheit wieder im Steigen, kaum erfreut sich das Land des Schutzes und der Rechte einer überaus freisinnigen Verfassung, da kommen diese Männer, die sich Vertreter des Volks nennen, und wollen mit Gewalt wieder den trostlosen Zustand der Anarchie herbeiführen, weil nur allein in der Anarchie ihre ehrgeizigen und selbstsüchtigen Pläne gedeihen können. Was von solchen geheimen Absichten der Volksvertreter zu halten ist, das kann jenes bekannte Gespräch des Herrn von Kirchmann mit dem wackern Bassermann aus Frankfurt, das kann jener Brief zeigen, den der Abgeordnete Waldeck dem Redacteur der Oderzeitung Robert Bückner in Breslau am Tage vor der projectirten Entwaffnung und Ermordung unserer Söhne und Landsleute, der eingerückten Soldaten in Berlin am 11. November schrieb, und worin er diesen auffordert, sobald ihn das Gerücht von einem in Berlin erfolgten Aufstand erreiche, nur sofort durch die Zeitung die Nachricht zu verbreiten, daß die Demokratie in Berlin gesiegt habe, und die Republik und als Präsident derselben Waldeck ausgerufen sei! Wäre dies gelungen, die Guillotine würde dann Arbeit genug gehabt haben!

Indem wir hier die Pläne der Demokratie für die bevorstehenden Wahlen enthüllt haben, wollen wir damit nicht nur das Volk vor diesen Umtrieben warnen, sondern auch der Parthei der Gutgesinnten zeigen, welche durchdachte Organisation unter ihren Gegnern herrscht, und wie fest und consequent sie sich daher selbst verbinden, wie thätig sie sein müssen, wenn der Sieg nicht den Feinden des Vaterlandes werden soll, denen die Mittel in keiner Beziehung fehlen, wie ihre massenhafte Verbreitung von demokratischen Druckschriften beweist. Daß solche Mittel aber nicht aus den Taschen unserer Demokraten kommen, daß sie vielmehr nur von den auswärtigen Feinden des Vaterlandes herrühren können, das sehen wir Alle sehr gut ein.

Also die Hand an das Schwert, brave Landsleute, die Hand an das Schwert der Treue und der Vernunft, des Rechts und der wahren Freiheit zum Kampf gegen diese Armee der Revolution und der Anarchie!

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Provinzen.

---

164. **Zum wehmuthsvollen Andenken**
an meinen mir unvergeßlichen Freund und Kameraden

W i l h e l m S c h o l z ,

Gefreiter in der 8. Compagnie Königl. Hochlöbl. 7. Infanterie-Regiments; starb den 5ten Januar c. zu Birkigt.

Schicksal, wer hat jemals dich ergründet?
Er, deß Wege unerforschlich sind,
Der hier Menschenherzen zart verbindet,
Der hier Freuden giebt und Freuden nimmt.

Gewidmet von E. Ellsel.

*

154. **Nachruf am Grabe meiner theuern Gattin und Mutter der**

Frau Anna Rosina Täuber, geb. Renner,

sie starb am 5. September 1848 an einem nervösen Fieber in einem Alter von 58 Jahren 4 Mon. und 4 Tagen.

Wiedersehn, ach, Wiedersehn,
In des Himmels Lenzgefilde —
Komm' Gedanke, himmlisch schön,
Komm in Deiner Huld und Milde,
Kühle freundlich unsern Schmerz,
Heile sanft das wunde Herz!

Wiedersehn, ach, Wiedersehn,
In des Paradieses Auen,
Wo uns keiner Trennung Weh'n
Trüben, und kein Gräbergrauen,
Wo kein Angstgeschrei ertönt,
Keine Todesglocke stöhnt!

O, Gedanke, hell wie Tag!
Hoffnung süß, wie Engelflüstern!
Werd' in uns'rer Seele wach,
Wenn uns Trauerschatten düstern!
Trennungsschmerzen, Todeswehn,
Schwinden Dir, o Wiedersehn!

Buchwald, den 8. Januar 1849.

Gottfried Täuber, als trauernder Gatte.
Herrmann Täuber,
Louis Täuber,
Pauline Klose, geb. Täuber,
Ernestine Lorenz, geb. Täuber, } als Kinder.
Heinrich Klose,
Heinrich Lorenz, } als Schwiegersöhne.
Hermann, Louis, Marie, als Enkel.

---

157. **Nachruf kindlicher Liebe am Jahrestage**

unserer, am 14. Januar 1848 unerwartet verstorbenen guten Mutter, der

Frau Hausverwalter Mühlmann.

Theure Mutter! O wie sanft bist Du geschieden,
Ach Dein Tod hat sterben uns gelehrt;
Engel trugen Dich zum ew'gen Frieden
Als Dein Auge sterbend brach, verklärt.

Deine Wallfahrt hatte, ach! der Leiden viele,
Doch vertrauungsvoll mit Gott ergebnem Sinn
Blicktest Du gestärkt nach jenem großen Ziele,
Wo den Treuen Kronen glänzen, ruhig hin.

Aber uns, die wir noch hier zurück geblieben,
Traf der Trennung namenloser Schmerz,
Uns, die wir Dich, treue Mutter, lieben,
Uns allein zerriß Dein Tod das Herz.

Dein Gedächtniß bleibe uns im Segen,
Möchten wir, wenn einst der Friedensbote ruft,
Wie Du, einer bessern Zukunft sehn entgegen,
Wie Du, ruhig sinken in die kühle Gruft.

Ruhe denn im Frieden! Nur nach kurzen Mühen
Sei gesegnet uns der Wonne Wiedersehn!
Hier wird nur gesät, um schöner aufzublühen,
Wo des ew'gen Frühlings milde Lüfte wehn.

Buchwald und Reichenbach.

Gewidmet von den trauernden Töchtern:
Louise Springer.
Emilie Tischler.
Wilhelmine Kriegel.
Charlotte Hasler.

Verbindungs-Anzeige.

162. Als Neuvermählte empfehlen sich
Heinrich Richter, Organist und 2ter Lehrer.
Adelhaid Richter, geb. **Baumert**.
Reichenbach O. L., den 12. Januar 1849.

Entbindungs-Anzeige.

155. Die heute früh 8 Uhr erfolgte schwere Entbindung seiner Frau, Bertha geb. Lange, von einem Knaben, der aber zu unsrer tiefsten Betrübniß bald nach der Geburt verschied, beehrt sich, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen der Pastor Sanftleben.
Schönwaldau, den 7. Januar 1849.

---

167. **Todes-Anzeige.**
Theilnehmenden Freunden widmen wir die ergebene Anzeige, daß unsere geliebte Gattin und Mutter, in einem Alter von 52 Jahren 8 Monaten, den 3. d. Mts. entschlafen ist.
Jauer, den 6. Januar 1849.
Inspektor Karbille und Kinder.

---

166. **Todes-Anzeige.**
Heut Mittag 12 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben nach kurzem Krankenlager in einem Alter von 58 Jahren 20 Tagen unser vielgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann Herr Carl Friedrich Zschörper; welches wir, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden tiefbetrübt anzeigen.
Schmiedeberg, den 9. Januar 1849.
Die Hinterbliebenen.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Henckel (vom 14. bis 20. Januar 1849).

Am 2. Sonnt. n. Epiph.: Hauptpredigt u. Wochen-Communionen: Herr Pastor prim. Henckel.

Nachmittagspredigt Herr Diakonus Hesse.

Getraut.

Hirschberg. Den 8. Jan. Herr Friedrich Ferdinand Alexander Baron von Reißwitz, Hauptmann im Herzoglich Schleswig Holstein'schen 3ten Jäger Corps, mit Fräulein Agnes Angelica Laura von Haine in Kunnersdorf.

Schmiedeberg. Den 7. Januar. Carl Julius Hartrampf, Schneidermstr., mit Jgfr. Auguste Caroline Linich. — Den 9. Hr. Christian Eduard Diesner, Schmiedemstr., mit Jungfrau Charlotte Wilhelmine Auguste Peucker.

Geboren.

Hirschberg. Den 5. Decbr. Frau Damenkleider-Verfertiger Cartheuser, e. T., Marie Rosalie Agnes. — Den 6. Frau Schneidermstr. Eberts, e. S., Julius Joseph Aloys. — Den 11. Frau

Tagearb. Günzel, e. S., Johann Franz Herrmann. — Den 19. Frau Handelsm. Langner, e. T., Henriette Alwine Pauline. — Den 29. Frau Tagearb. Thielsch, e. S., Johann Carl.

Grunau. Den 3. Januar. Frau Haus- u. Ackerbesitzer Feige, Zwillingskinder, Carl Heinrich u. Ernestine Henriette.

Straupitz. Den 18 Decbr. Frau Hausbes. u. Getreidehändler Maiwald, e. S., Carl Gustav. — Den 26. Frau Inw. Mattern, e. T., Caroline Auguste. — Den 7. Jan. Frau Häusler Siebeneicher, e. T. Den 8. Frau Inw. Weißig, e. T.

Warmbrunn. Den 25. Dec. Frau Hausbes. u. Gerbermstr. Sturm, e. T. — Den 26. Frau Schneidermstr. Müller, e. T.

Schmiedeberg. Den 12. Decbr. Frau Tagearb. Schmidt, e. T. — Den 14. Frau Weber Winkler in Hohenwiese, e. S. — Den 22. Frau Bandweber Elger, e. T. — Den 23. Frau Buchbindermstr. Sommer, e. S. — Frau Tagearb. Bürgel in Arnsberg, e. T.

Friedeberg a. Q. Den 1. Januar. Frau Böttchermeister Männich, e. S. — Frau Weißbäckermeister Pätzold, e. T.

Volkersdorf. Den 22. Decbr. Frau Kattun-Werkführer Herzmann, e. T., Laura Elvira Thusnelda.

Bolkenhain. Den 30. Decbr. Frau Fleischermstr. Schick, e. T. — Den 2. Jan. Frau Inw. Namsch, e. S.

Gestorben.

Hirschberg. Den 1. Jan. Herr Graf Ludwig von Schlabrendorf, Herr auf Wiltschau, 72 J. 5 M. 2 T.

Grunau. Den 5. Januar. Gottlieb Lachmann, Inw., 70 J. 10 M. — Marie Rosine geb. Tuschke, Ehefrau des Häusler Keil, 72 J. 4 M. 24 T. — Frau Johanne Friederike geb. Rücker, hinterl. Wittwe des verstorb. Häusler Neuberth, 50 J. 1 M. 21 T.

Warmbrunn. Den 4. Dec. Carl Schaffenberg, Schleifermstr., 43 J. 3 T. — Den 22. Herr Johann Gottlieb Menzel, Hausbes. u. Mundkoch, 75 J. 10 M. — Den 28. Frau Wundarzt u. Hausbes. Amalie Lange, geb. Ranzow, 34 J. 8 M. 2 T., an den Folgen der Entbindung von e. S., welcher am 30. starb.

Herischdorf. Den 19. Decbr. Frau Freigutsbes. Anna Regina Feist, geb. Friedrich, 74 J.

Schmiedeberg. Den 14. Decbr. Oskar Alexander Louis Leopold, hinterl. Sohn des weil. Artillerie-Lieut. Hrn. Buckeden, 9 J. 9 M. 9 T. — Den 16. Hr. Carl Rückert, pens. Bergfactor aus Waldenburg, 67 J. — Den 23. Marie Auguste Bertha, Tochter des Zimmerges. Demuth, 7 M. 27 T. — Den 31. Christian Eduard, Sohn des Schmiedemstr. Hrn. Diesner, 6 M. 6 T. — Frau Christiane geb. Scholz, Wittwe des weil. Bandweber Grunze, 63 J. 8 M. 24 T. — Den 2. Jan. Hr. Wilhelm Seeling, Kaufm., 31 J. 4 M. — Johanne Auguste, Tochter des Tagearb. Schmidt, 21 T.

Friedeberg a. Q. Den 29. Decbr. Emilie Martha, einz. Tochter des Tuchm. Richter, 5 M. — Den 1. Januar. Johann Ferdinand Grün, gewes. Königl. pens. Gendarm, 65 J. 9 M. 15 T. — Den 3. Der jgste. Sohn des Bürger u. Ackerbesitzer Scholz, 3 M. wen. 3 T. — Den 5. Johanne Friederike Lange, 58 J. 2 M. — Den 6. Frau Joh. Beate Walter, geb. Scheps, 53 J. 6 M. — Den 7. Verwittw. Frau Marie Rosine Bredtschneider, geb. Herbst, in Röhrsdorf, 76 J. 8 M.

Goldberg. Den 1. Januar. Herrman Wilhelm, Sohn des Tuchmacher u. Bäcker Klose, 4 M. 17 T.

Bolkenhain. Den 4. Jan. Ernestine Alwine, Tochter des Stellmachermstr. Drescher zu Klein-Waltersdorf, 1 J. 6 M. 4 T.

Hohe Alter.

Hirschberg. Den 6. Jan. Frau Rittergutsbesitzer Johanne Christiane Louise Linckh, geb. Unverricht, nachgel. Frau Wittwe des verstorb. Kaufmanns-Ober-Aeltesten u. Rittergutsbesitzer Herrn Johann Gottfried Linckh, 90 J. 1 M. 13 T.

Goldberg. Den 29. Decbr. Verw. Frau Dorothea Klaus, geb. Schaffler, 83 J. 2 M. 7 T.

Literarisches.

Konstituzioneller Verein für Hirschberg und Umgegend.

170. Montag den 15. Januar öffentliche Sitzung, in welcher Vorträge über Tagesfragen gehalten werden. Wir laden unsere Mitbürger von Stadt und Land zu zahlreichem Erscheinen mit dem Bemerken ein, dass nur Mitglieder berechtigt sind, das Wort zu ergreifen.

Strauss, z. Z. Ordner.

---

153. Sämmtliche Mitglieder des Hirschberger **Militair-Begräbniß-Vereines** werden hierdurch zu einer allgemeinen Versammlung auf

den 20sten d. Mts., Abends 7 Uhr,
in dem Saale des „Langen Hauses" hierselbst,

eingeladen, um nicht nur allein die Rechnungs-Legung für das zweite halbe Jahr 1848 und den Vereins-Kassenzustand zu vernehmen, sondern auch 2 neue Comité-Mitglieder zu wählen.

Hierbei machen wir, um Mißverständnissen unter den Kameraden vorzubeugen, Folgendes aus §. 15 unserer Statuten bekannt:

„Kameraden, welche jetzt dem Vereine noch zutreten wollen, „zahlen:

a. „in dem Lebens-Alter von incl. 50 Jahren aufwärts, von „dem Tage der Wirksamkeit des Vereins ab, die vollen „monatlichen Beiträge nach;

b. „in dem Alter von incl. 40 bis 49 Jahren die Hälfte „der Gesammt-Beiträge seit dem Entstehen;

c. „von incl. 30 bis 39 Jahren den vierten Theil und

d. „junge Kameraden bis zum 29sten Lebensjahre, zahlen „aber gar keine Beiträge nach, und ihre Beitrags-„pflicht hebt erst von demjenigen Monate an, in welchem „sie zu Vereins-Mitgliedern aufgenommen werden."

Hirschberg, den 7. Januar 1849.

Das Comité
des Militair-Begräbniß-Vereines.

151. **Liedertafel** im goldnen Schwerdt Sonnabend, den 13ten Januar c., Abends Punkt 7 Uhr.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

150. Se. Majestät unser König hat im Hinblick auf den zerrütteten, der Anarchie nahe gebrachten Zustand des Landes und im Vertrauen auf sein Volk, welches seinen Königen in guten, wie in bösen Tagen treu angehangen hat, uns eine Verfassung verliehen, welche, wenn sie mit dem heiligen Ernst erfaßt wird, mit dem sie gegeben ist, unter Gottes Beistand Segen über unser schönes Vaterland verbreiten, es nach allen Richtungen hin kräftigen, das gesunkene Vertrauen heben und den Geist der Zwietracht, der die Brüder zerfleischt hat, weit weg verbannen wird. Jeder, der das Vaterland wirklich lieb hat, dem der Preußen Wahlspruch: „mit Gott für König und Vaterland!" noch bedeutungsvoll im Herzen wiederhallt, hat an seiner Stelle unseren edlen König in seinem hochherzigen Beginnen kräftig zu unterstützen. Die nächste Gelegenheit bieten hierzu die nach dem Wahlgesetz vom 6ten vorigen Monats angeordneten Urwahlen zur 2ten Kammer. Bei diesen Urwahlen wird es sich namentlich auch kund geben, ob der Ruf, den unsere Stadt weithin im Lande, ob unverschuldet, oder verschuldet, dies zu erörtern gehört nicht hierher, davon getragen hat, auf das bündigste dadurch thatsächlich werde widerlegt werden, daß ihre Bewohner Männer wählen, welche frei von allen Partheileidenschaften, frei von selbstsüchtigen Absichten, nur das wahre Wohl des Vaterlandes in treuer, bewährter, ehrlicher Gesinnung zu fördern den festen Willen und ausreichende Fähigkeit haben.

Durchdrungen von dem Vertrauen, daß die Bewohner dieser Stadt mit uns eines Sinnes sind, laden wir sie hiermit, in sofern sie Preußen sind und das 24te Lebensjahr überschritten haben, zur Vollziehung der Urwahlen zur 2ten Kammer:

auf Montag, den 22ten dieses Monats,
Vormittags 9 Uhr,

hiermit ein.

Ausgeschlossen von diesen Wahlen sind:

1) diejenigen, welche in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte entbehren,
2) diejenigen, welche sich noch nicht volle 6 Monate hier aufhalten,
3) diejenigen, welche aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhalten.

Wir erwarten, daß sich die stimmberechtigten Urwähler pünktlich zur festgesetzten Stunde einfinden werden und zwar:

1) die Bewohner des Langgassenbezirks im kleinen Schützensaale, dem Herrn Gasthofbesitzer Eschrich gehörig,
2) die Bewohner des Burgbezirks im Stadtverordneten-Conferenzzimmer,
3) die Bewohner des Schildauerbezirks im großen Ressourcensaale,
4) die Bewohner des Kirchbezirks im Saale des Gasthofes zu Neu-Warschau,
5) die Bewohner des Mühlgrabenbezirks im Saale der Tschirch'schen Besitzung,
6) die Bewohner des Boberbezirks im Saale des Armenhauses,
7) die Bewohner des Sandbezirks im Saale des Gasthofes zum Kynast und
8) die Bewohner des Schützenbezirks im Saale des Schießhauses.

Eine spezielle Einladung an jeden Urwähler wird nicht erfolgen.

Hirschberg, den 10. Januar 1849.

Der Magistrat.

---

174. **Freiwilliger Verkauf.**

Die zum Nachlaß des Häusler Rummler zu Cunnersdorf gehörige Häuslerstelle Nr. 17 auf 180 rtl. abgeschätzt, soll den 1. März 1849 erbtheilungshalber an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen. Der Zuschlag bleibt den Interessenten vorbehalten.

Hirschberg, den 30. Dezember 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

3828. **Nothwendiger Verkauf.**

Die Höptnersche Freistelle Nr. 38 zu Hohenpetersdorf, auf 680 Rthlr. abgeschätzt, wird daselbst auf den 12. Februar 1849, um 11 Uhr, subhastirt. Taxe und Hypothekenschein sind beim Scholzen dort und hier einzusehen.

Das Gerichts-Amt Hohenpetersdorf zu Schweidnitz.

3612. Bekanntmachung.

Die den Geschwistern Beyer gehörende, vermöge der, in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 420 rtl. dorfgerichtlich abgeschätzte Großgärtnerstelle sub Nr. 61 zu Ketschdorf soll am

24. Januar 1849, Vormittags 11 Uhr,

in dem herrschaftl. Schlosse zu Ketschdorf, wegen der Theilung des gemeinschaftlichen Eigenthums, subhastirt werden.

Hirschberg, den 23. September 1848.

Das Gerichts-Amt von Ketschdorf.

4049. Hausverkauf.

Das dem Traugott Haschke gehörige, an Gottlob Sperlich verkaufte, Freihaus nebst Stelle von 178 Quadrat-Ruthen, No. 340 zu Schwerta, soll

den 19. März 1849, Nachmittags 2 Uhr,

an Gerichtsstelle allda meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Haschke und Sperlich, sowie im Gericht zu erfahren.

Das Gerichts-Amt Schwerta.

168. Bekanntmachung.

Der nach dem Kalender den 21. und 22. Januar c. betreffende hiesige Jahrmarkt wird erst am 4. und 5. Febr. c. abgehalten, welches dem, die Jahrmärkte hierselbst besuchenden Publiko hiermit bekannt gemacht wird.

Löwenberg, den 10. Januar 1849.

Der Magistrat.

Auctionen.

161. Bekanntmachung.

Montag den 15. Januar c., Vormittags 10 Uhr, sollen im Wege der Execution auf hiesigem Kornmarkte

1) ein Fossigwagen,
2) ein blau angestrichener, in Federn hängender Wagen,
3) ein braun angestrichener, neuer Spazierwagen mit blau und weißstreifiger Drillich-Plaue;

ferner Nachmittags 2 Uhr Laubaner Gasse Nr. 270, 11 Bände Matthe's juristische Monatsschrift von 1806 bis 1811, 9 Bände, Sammlung sämmtlicher Gesetze seit 1803 und 2 Bände Strombeck's Ergänzungen des A.-L.-R. Hypotheken- und Deposital-Ordnung öffentlich versteigert werden.

Löwenberg, den 7. Januar 1849.

Schittler, Auctionator.

180. Neue, unbeschlagene Spazier- und Auflade-Schlitten werden Sonntag den 21. Januar, beim Gastwirth Klose zu Tiefhartmannsdorf öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden freundlichst dazu eingeladen.

Danksagungen.

172. Dank-Adresse.

Unterzeichneter litt seit bereits 4 Tagen an der sogenannten Mundsperre. Ohnerachtet der vielen doktorischen Hilfe, wurde ich von diesem Uebel nicht befreit, bis endlich die Hilfe des Bruch- und Renk-Arztes Herrn Hoffmann zu Hermsdorf bei Goldberg in Anspruch genommen wurde.

Am 4. Januar unternahm Herr Hoffmann die Operation und wurde dieselbe in ganz kurzer Zeit und zwar im Beisein mehrerer Augenzeugen zu Neukirch, wohin ich mich gewandt hatte, glücklich vollzogen. Hierdurch fühle ich mich veranlaßt dem praktischen Retter Herrn Hoffmann meinen ergebenen und verbindlichsten Dank abzustatten, so wie ich auch dem bedrängten Publikum die Hilfe des Herrn Hoffmann in Anspruch zu nehmen, nicht verfehle.

Christian Bereitt,
Freistellbesitzer und Viehhändler zu Falkenhain.

182. Stets der so freundlichen Aufnahme von Seiten der werthen Bürger von Landeshut uns bewußt, können wir nicht unterlassen, denselben beim Wechsel des Jahres, als kleinen Belag unserer steten Dankbarkeit, hiermit die aufrichtigsten Glückswünsche zuzurufen.

K. Q. Hirschberg am 9. Januar 1849.

Der Feldwebel, die Unteroffiziere, sämmtliche Soldaten der 5. Comp. Königlich 10. Inf.-Reg.

Anzeigen vermischten Inhalts.

176. Die Ende dieses Monats noch unbezahlten Forderungen, um deren Berichtigung ich so oft ersucht, werden dem Gericht überwiesen, da ich — wo Unvermögen oder Noth stattfand — nie erst Ansprüche gemacht und dadurch ohnehin schon zu viele Verluste erlitten habe.

Schreiberhau, den 11. Januar 1849.

Carganico aus Hirschberg.

163. Bei meinem Abgange von hier nach Reichenbach O. L., sage ich Allen meinen lieben Flinsbergern ein Lebewohl!

Adelhaid Richter, geb. Baumert.

Flinsberg, den 8. Januar 1849.

156. Mitleser zur schlesischen Zeitung und illustrirten Zeitung sucht Robert Brendel.

152. Wir sind darauf eingerichtet, entweder sogleich oder vom 1. Februar an mindestens fünf Mann Militair gegen Vergütigung in Logis und Verpflegung zu nehmen.

Für reinliche gute Betten, freundliche Stuben und billige Kost wird stets gesorgt sein. **Er. W. Hänsel,**
Schützengasse Nr. 446.
früher Wintergarten, Hinterhaus.

165. **Masken-Anzeige.**

Ein geehrtes Publikum, hier und auswärts, mache ich auch dieses Jahr auf meine gut assortirte und vermehrte Masken-Garderobe ganz ergebenst aufmerksam, indem ich mich bemühen werde billig und reell zu bedienen.

Freyburg, den 10. Januar 1849.

Friedrich Goldhardt.

171. Saamen- und Pflanzen-Verzeichnisse von
Wilhelm Leser in Erfurt
sind noch zu haben. Alle Arten von Bestellungen werden so wie früher, auch dieses Jahr wieder besorgt von

Hirschberg, den 11. Jan. 1849. **W. E. Seifert.**

Zu verkaufen.

71. Eine Papiermühle mit bedeutender Wasserkraft, welche sich auch zu jedem derartigen Betriebsgeschäft vorzüglich eignet, ist mit, auch ohne Ackerbau zu verkaufen. Näheres ertheilt Herr W. Bürgel in Schmiedeberg und die Expedition des Boten.

145. **Wagen-Verkauf.**

Einen leichten zweispännigen neuen Spazierwagen, breite Spur, ganz modern gebaut, mit eisernen Axen, einem Tuchsitz mit Sprungfedern, der Sitz auf Druckfedern; auch einen Kutschwagen zum halb und ganzen Verdeck, im besten Zustande, wogegen statt baarer Zahlung allenfalls Getreide angenommen wird, weiset zum Verkauf nach der Commissionair

Johannes Hutter.

184. Zwei gute Doppelflinten und eine Pürschbüchse sind zu verkaufen im Schießhause zu Hirschberg.

169. **Cholera-Liqueur**

empfiehlt **E. Laband.**

116. **Für Gärtner und Blumenfreunde**

empfehle ich auch in diesem Jahre meine Niederlage von

Blumen- und Gemüse-Sämereien

aus dem Hause **Friedrich Adolph Haage** jun. **in Erfurt** zu den in den Verzeichnissen desselben festgestellten Preisen, und bitte meine geehrten Abnehmer, größere Aufträge nur möglichst zeitig zu ertheilen, um solche pünktlich und vollständig effectuiren zu können. Verzeichnisse sind unentgeldlich zu haben. Auswärtige Aufträge erbitte franco.

A. Hildebrand in Liegnitz,
Frauen-Straße No. 522.

Personen finden Unterkommen.

149. Ein Uhrmacher, welcher eine vortheilhafte Stellung sucht, wolle sich unter der Adresse:
„P. K Pilgramsdorf, post restante frei“
melden.

158. Einen tüchtigen Uhrmacher-Gehülfen sucht
Carl Fiedler, Uhrmacher in Schweidnitz.

Zu vermiethen.

177. Im ehemals von Buchs'schen Garten ist Ostern eine Stube, nebst Alkove und Zubehör, zu vermiethen.

159. **Mein Laden, nebst Ladenstube, ist von heute ab zu vermiethen und bald zu beziehen.**
Hirschberg, den 13. Januar 1849.
C. M. Michaelis sel. Wittwe.

160. **Zu vermiethen.**
Zwei Oberstuben und zwei Unterstuben, nebst Zubehör, sind künftige Ostern zu vermiethen bei
R. Streckenbach, Nr. 212 in Warmbrunn.

173. In meinem Hause auf der Drathziehergasse ist eine Eckstube vorn heraus in der 2. Etage nebst Keller, Kammer und Bodengelaß zu Ostern a. c. zu beziehen.
Hirschberg, den 11. Jan. 1849. D. Werner.

Lehrlings-Gesuch.

72. Einem gesitteten und kräftigen Knaben, der die Brauerei erlernen will, weiset einen Lehrherrn nach Herr W. Bürgel in Schmiedeberg und die Expedition des Boten.

Verloren.

103. **Eine gute Belohnung**
Demjenigen, welcher mir zu meinem am 4ten d. Mts. abhanden gekommenen Hunde behülflich ist. Derselbe ist Fundländer, große Race, schwarz mit weißer Brust, weißem Ringel, weiße Füße und flockhaarig.
Schmiedeberg, den 6. Januar 1849.
Theodor Böhm, Wachs-Fabrikant.

183. **Vertauscht**
wurde am Sonntage im Endler'schen Gasthofe zu Schönau ein Burnus. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Abgabe des meinigen bei mir in Empfang nehmen.
Herrmannswaldau den 9. Januar 1849.
Marr, Amtmann.

Einladungen.

181. Auf Sonntag, als den 14. Januar, ladet zu gut besetzter Tanzmusik ein
Weichert, Gastwirth zu den 3 Rosen.

179. Künftigen Sonntag im Wintergarten
Großes Konzert,
wozu ergebenst einladet Mon Jean.
Abends wird zur Tanzmusik öfters mit Janitscharen-Musik abgewechselt werden.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 9. Januar 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	142
Hamburg in Banco, à vista	$150\frac{1}{2}$	—
dito dito 2 Mon.	$150\frac{1}{6}$	—
London für 1 Pfd. St., 2 Mon	$6.25\frac{1}{3}$	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	$100\frac{1}{6}$	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	96	—
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	96	—
Friedrichsd'or - - - - - - - -	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	$112\frac{2}{3}$	—
Polnisch Courant - - - - - -	$93\frac{5}{12}$	—
WienerBanco-Notenà150Fl.	—	$90\frac{1}{4}$
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C	$79\frac{7}{12}$	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	—	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	$96\frac{1}{4}$	—
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C	—	$80\frac{5}{6}$
Schles.Pf.v.1000Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C	$90\frac{1}{2}$	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	93	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	$81\frac{3}{4}$
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 9. Januar 1849.

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - -	94 Br.
„ „ B. - - - - - - - -	94 Br.
„ „ Priorit. - - - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	$87\frac{1}{2}$ Br.
„ „ Priorit.	—
Ostrhein Zus.-Sch. - - - - -	$79\frac{5}{6}$ Br
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	72 Br.
Sächs.-Schles. Zus.-Sch - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	—
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	$37\frac{2}{3}$ Br.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 11. Januar 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf
Höchster	2	9	—	2	—	—	1	7	6	—	27	—	—	16	—
Mittler	2	5	—	1	25	—	1	6	—	—	25	—	—	15	6
Niedriger	2	—	—	1	22	—	1	3	—	—	22	—	—	15	—

Erbsen	Höchster	1	1	—	Mittler	—	28	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.